

Stefan Leenen,
Josef Mühlenbrock

Ausstellung
»Aberglaube«

aberGlaube – moderne Kunst trifft archäologische Funde

LWL-Museum für Archäologie, Herne

Kreuzt eine schwarze Katze die Straße von links nach rechts, bedeutet das Pech. Zerbricht ein Spiegel, gibt es gleich sieben Jahre Unglück. Das vorsorgliche Klopfen auf Holz hingegen wendet Unglück und den bösen Blick ab, Schweine, Schornsteinfeger, Hufeisen und Scherben bringen sogar Glück. Diese und andere Lebensweisheiten subsummiert man landläufig unter »Aberglaube«. Dabei sind die Grenzen zwischen Glauben und Aberglauben häufig fließend. Mit der Vorsilbe »Aber« wertet man in dem Zusammenhang häufig religiöse Handlungen anderer ab, vor allem innerhalb oder am Rande der eigenen Religion, um sich von diesen abzugrenzen.

Abb. 1 Die Künstlerinnen Ines Braun und Iris Stephan mit dem Hortfund von Beelen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Doch was haben Archäologie und moderne Kunst zu diesem Thema beizusteuern? Und warum bringt das LWL-Museum für Archäologie diese beiden Sparten in einer Ausstellung zusammen?

Das Thema Glaube ist eines der wichtigsten der Menschheit und seit jeher präsent. Die Fragen nach Diesseits und Jenseits, nach den Mächten der Natur oder dem Willen der Götter haben die Menschen von Anbeginn bewegt, beängstigt und zu entsprechenden Hand-

lungen motiviert. Reste dieser Handlungen entdecken Archäologen und stellen dabei fest, dass Kunst und Glaube von Anfang an in enger Verbindung standen. Denn die ersten nachweisbaren Äußerungen von Glauben waren Kunstwerke. Sie stammen aus der Zeit, in der die Menschen als Jäger und Sammler umherzogen. Die Art, wie sie ihre Toten behandelten, lässt vermuten, dass sie ihre Ahnen verehrten. Statuetten und Felszeichnungen von Tieren zeigen ihre enge Verbundenheit mit der Natur. Mit der Interpretation dieser Befunde und Funde nähert sich die Wissenschaft der dahinter stehenden Glaubenswelt an. Dass man dabei auch mal über das Ziel hinausschießen kann, darauf deutet der Spruch »Was man nicht erklären kann, sieht man stets als kultisch an!« hin. Denn die ursprüngliche Bedeutung auffälliger Objekte zu benennen, bleibt gerade für die schriftlosen Zeiten eine Frage der Wahrscheinlichkeit.

»Wir haben großen Respekt vor religiösen Menschen und wollen niemanden bekehren«, betonen Ines Braun und Iris Stephan (Abb. 1) und spiegeln dies in ihren Arbeiten wider. Seit 2011 beschäftigt sich das Kölner Künstlerduo mit dem facettenreichen Gebiet des Aberglaubens. Sie verbrachten viel Zeit in alten Burgen, Stadtarchiven und verlassenen Klöstern, setzten sich mit mittelalterlichen Textstellen auseinander und spürten fast vergessene Geschichten auf. Mit künstlerischen Ausdrucksmitteln kamen sie legendären Riten, verzauberten Dingen und magischen Kräften auf die Spur. Dabei entstanden neben faszinierender Objektkunst auch Malereien, raumbezogene Installationen und inszenierte Fotografie. 150 dieser Kunstobjekte waren in der Ausstellung zu sehen (Abb. 2).

Das LWL-Museum für Archäologie eröffnet mit seinen Sonderausstellungen jedes Jahr das Fenster in andere Regionen und zu anderen Kulturen, zu spannenden Themen aus Vergangenheit und Gegenwart. Schon mehrfach beherbergte das Haus Kunstausstellungen von lokal und überregional bekannten Künstlern. »Aberglaube« war dabei ein Novum. Nicht nur füllte die Schau die komplet-

ten 800 Quadratmeter der großen Sonderausstellungshalle aus (Abb. 3), sie stellte archäologische Objekte mit kultischem Hintergrund neben aktuelle Kunstwerke, die ebenfalls das Thema »Glauben« behandeln – und das auf Augenhöhe und mit viel Augenzwinkern.

So fand sich zum Beispiel in unmittelbarer Nähe zu einem Leuchterfuß mit Drachendarstellung aus Albersloh, St. Ludgeri, Kreis Warendorf, die Installation »Hausdrachen« von Iris Stephan aus dem Jahr 2014. Die bronzenen Drachen, die am Fuß des Leuchters aus der Mitte des 12. Jahrhunderts kauern, symbolisieren dabei als Inbegriff für den Teufel den Sieg des Lichtes der Christenheit über das Böse. Iris Stephan verbindet den Drachenmythos mit dem modernen Begriff des »Hausdrachen«. Beiden gemeinsam ist die Vorstellung, furchterregend zu herrschen und Angst und Schrecken zu verbreiten. Die Künstlerin empfiehlt, mit beiden Mythen ähnlich zu verfahren: sich nicht Bange machen zu lassen, die Ursachen des Schreckens auf eine angemessene Größe zu bringen und in kleinen Vogelkäfigen zu inhaftieren.

Besonders eindrucksvoll war die Installation »in memoriam« von Ines Braun aus den Jahren 2012–2016 (Abb. 4). Sie thematisiert die Inquisition und Hexenprozesse der frühen Neuzeit und will an einzelne Menschen aus den Verfolgungswellen der frühen Neuzeit, aber auch an aktuelle Fälle erinnern. Einzelne persönliche Schicksale sind in Form von aufgeschnittenen Handtaschen umgesetzt, die die an die Öffentlichkeit gezerrte Intimität der Angeklagten symbolisieren. Die in die Kunstwerke eingebrachten Buchdeckel von alten Gesangsbüchern und Bibeln erinnern nicht nur an die Rolle der kirchlichen Inquisition, sondern verweisen auch auf die Erfindung des Buchdrucks, durch den die massenhafte Verbreitung des »Hexenhammers« und anderer Hetzschriften erst ermöglicht wurde. Als archäologisches Pendant zeigte die Ausstellung ein Pilgerzeichen von der Werburg in Spenge, Kreis Herford, aus dem 15. Jahrhundert. Dargestellt ist das »Brotwunder von Blomberg«, das sich ereignet haben soll, nachdem eine junge Frau, Alheyd, geweihte Hostien für einen Liebeszauber gestohlen und dann aus Angst vor Entdeckung in einen Brunnen geworfen hatte. Nachdem sie als Hexe verurteilt worden war, soll der Brunnen kurz drauf wundertätig geworden sein, sodass dem Ort Blomberg durch das hohe Pilgeraufkommen eine neue Einnahmequelle beschert wurde.



»AberGlaube« war in mehrfacher Hinsicht ein gelungenes Beispiel für Partizipation und Innovation. Inmitten der Ausstellung angesiedelt befand sich eine im Prozess befindliche Kunstinstallation: die Künstlerwerkstatt. Besucherinnen und Besucher konnten so die Entstehung von Kunst live mitverfolgen, Ines Braun und Iris Stephan bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen. Es gab aber auch die Möglichkeit, selbst künstlerisch tätig zu werden. Erwachsene und Kinder gestalteten unter Anleitung der beiden Künstlerinnen eine großformatige Papiercollage. Dabei erhielten sie einen Einblick in verschiedene Techniken der bildenden Kunst wie zum Beispiel Malerei (Aquarell), Zeichnung und Collage. Anschließend waren alle Teilnehmer eingeladen, sich mit einer Schablone ein »Stück« Kunst aus dem Gesamtwerk auszusuchen. Dieses »Kunststück« konnte ausgeschnitten und gerahmt als Erinnerung an die gemeinsame Aktion mit nach Hause genommen werden.

Von Anfang an war »aberGlaube« ein Low-Budget Projekt. Dies hat allerdings die Kreativität nur umso mehr angespornt und neue Optionen aufgezeigt. Ein Katalog war mit dem Budget der Ausstellung nicht umsetzbar. Damit der Begleitband trotzdem in gedruckter Form den Weg zu den Besuchern fand, haben sich die Initiatoren entschlossen, auf breiter Basis für die Finanzierung des Druckes auf einer Crowdfunding-Plattform im Internet zu

Abb. 2 Installation »Scherben bringen Glück – aber nur dem Archäologen« von Iris Stephan. Iris Stephan persifliert augenzwinkernd den Aberglauben, dass Scherben Glück bringen. Dem Fuchs haben die Scherben allerdings kein Glück gebracht. Das Titelzitat von Agatha Christie (1890–1976) unterstreicht, wer der Nutznießer ist und eröffnet eine zusätzliche Ebene der Arbeit (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 3 Blick in die Sonderausstellung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 4 Installation »in_memoriam« von Ines Braun (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



werben. So konnte mit zusätzlicher Hilfe des Vereins der Freunde und Förderer des LWL-Museums für Archäologie Herne e.V. der Katalog fertiggestellt werden. Den Unterstützern winkten diverse Dankeschöns für ihre Finanzierungszusage: von »ewiger Dankbarkeit« für einen kleinen Beitrag über handsignierte Exemplare bis hin zu Kunstwerken von Ines Braun und Iris Stephan.

Auch in Bezug auf den Eintrittspreis ist die Ausstellung neue Wege gegangen. Anstatt ei-

nen festen Eintritt zu zahlen, stand jede Besucherin und jeder Besucher am Ende der Ausstellung einem Spendenbrunnen gegenüber. Geld in einen Brunnen zu werfen ist ja bei der Fontana di Trevi in Rom eine mehr als lukrative Tradition, die eine Rückkehr an den Ort des Geschehens verheißt. Und wenn dies beim römischen Vorbild funktioniert, warum dann nicht auch nach einem Ausstellungsbesuch im LWL-Museum für Archäologie? Oder ist das nur musealer Aberglaube?

Summary

The special exhibition »aberGlaube« made a very unusual connection between the more than 150 works by Cologne artists Ines Braun and Iris Stephan and the archaeological finds from the LWL Museum of Archaeology in Herne, many of which are several millennia old. »Is it faith or superstition?« This fascinating question was at the centre of the special exhibition devoted to alchemy, mythical creatures, relics, funerary rituals, oracles and magic. In addition, an artists' workshop provided an opportunity for visitors to find their own creative approach to the theme.

Samenvatting

De tijdelijke tentoonstelling »bijgeloof« bracht via 150 werken van de Keulse kunstenaressen Ines Braun en Iris Stephan een uitzonderlijke relatie tot stand met de vaak duizenden jaren oude vondsten in het LWL-Museum für Archäologie in Herne. Is het geloof of bijgeloof?

Deze spannende vraag stond binnen de tijdelijke tentoonstelling centraal. Het ging hierbij om alchemie, sprookjes, relikwieën, gebruiken rond de dood, orakels en magie. In aanvulling op de tentoonstelling werd bezoekers de mogelijkheid geboden om zelf creatief bezig te zijn met het thema in een kunstatelier.

Literatur

Ines Braun/Iris Stephan, Aberglaube. Moderne Kunst trifft archäologische Funde, Katalog zur Sonderausstellung im LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum. Hrsg. vom Förderverein des LWL-Museums für Archäologie Herne e.V. (Herne 2015).

Wildes
Westfalen

»Wildes Westfalen« – NABU und Archäologiemuseum machen eine Ausstellung

LWL-Museum für Archäologie, Herne

Susanne Jülich,
Michael Lagers,
Cornelia Moors

»Wildes Westfalen – Tierische Fotos und Funde« lautete der Titel einer kleinen Sonderausstellung im LWL-Museum für Archäologie in Herne, die vom 1. November 2015 bis zum 29. Mai 2016 zu sehen war (Abb. 1). Die Idee zu dieser tierischen Ausstellung stellte Prof. Dr. Dr. h.c. Torsten Capelle Anfang des Jahres 2014 der Museumsleitung vor: Westfälische Funde sollten unter dem Aspekt »Tiere« in einer kleinen Studioausstellung präsentiert und als zweiter Band der Reihe »Zeitschnitte. Funde und Forschungen im LWL-Museum für Archäologie Herne« publiziert werden.

Doch nicht nur Torsten Capelle plante eine tierische Ausstellung. Nahezu zeitgleich fragte die Naturfotogruppe des NABU-Stadtverbandes Herne an, ob es die Möglichkeit gäbe, einige Natur- und Tierfotos in einer Ausstellung zu präsentieren. Beide Vorschläge zusammengefasst ergaben das Konzept der Ausstellung, in der sich 70 Tierfotografien und etwa 90 archäologische und paläontologische Objekte in 18 Vitrinen gegenüberstanden. Die Exponate deckten ein weites zeitliches Spektrum ab, das vom 460 Millionen Jahre alten Trilobiten bis hin zu einem neuzeitlichen Glasbecher mit einer Jagdszene reichte. Knochen, Zubehör für die Tierhaltung, aber auch Tierfiguren und -darstellungen aus verschiedensten Materialien wie Ton oder Metall ermöglichten einen Einblick in die Tierwelt Westfalens in vergangenen Zeiten.

Jedes archäologische oder paläontologische Exponat sollte auch eine Entsprechung in der Tierfotografie finden. So lag der Zahn eines der ersten Haushunde neben Bildern heutiger Exemplare. Ausgestorbenen Tieren stellten die

Kuratoren heute lebende Verwandte gegenüber. So traf das Mammut aus Westfalen einen Elefanten aus Sri Lanka.

Im Ausstellungskonzept wurden zwei Fragen in den Vordergrund gestellt: Welche Tiere gab und gibt es in Westfalen? Und in welchem Verhältnis standen und stehen diese zum Menschen? Daraus entwickelten sich sechs Themengebiete, die die Besonderheiten von Kleintieren, domestizierten Tieren, »wirklich wilden« Tieren, Tieren im Wasser, Tieren der Lüfte und »rätselhaften« Tieren beleuchteten.

Abb. 1 Die Eröffnungsfeier der Ausstellung. Links sind die Fühlkästen im Mitmachbereich zu sehen (Foto: NABU/A. Ranft).

